

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 20

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Alles neu macht der Mai, heisst es. Jetzt, wo der Frühling trotz gefallenem Böögg Einzug gehalten hat, darf das geschrieben werden. Obschon der Satz abgedroschen ist, irgendwie. Aber wiederholen sich nicht auch andere Dinge, selbst in der hohen Politik? Die Wahl eines Schwarzen zum Staatsoberhaupt zum Beispiel, das hatten wir doch schon mal. Nelson Mandela ist gar nicht der erste, der es nach oben geschafft hat. Wir Schweizer haben die Apartheid einen glatten Monat früher überwunden als die Südafrikaner: Der erste schwarze Stadtpräsident ist ein Schweizer. Das kann uns niemand nehmen.

Natürlich gönnen wir den Südafrikanern ein bisschen Publizität. Überhaupt: Gegen die Ausländer haben wir nichts, wenn sie sich ordentlich anpassen. Nur wenn diese fremden Frauen meinen, ständig mit einem Kopftuch durch unsere Strassen pilgern zu müssen, werden wir hart. Da könnte ja jeder kommen und sagen, das gehöre zur Kultur. Hier in der Schweiz ist die Kultur eben anders. Und sie soll auch anders bleiben.

Deshalb ist es nur zu begrüßen, wenn die Freiheitlichen für unsere Autonomie kämpfen. Auf den Strassen und überhaupt. Wer nicht dieser Meinung ist, halte sich die Situation in anderen Ländern vor Augen: Weil die keine Kultur hatten, müssen sie sich nun von Blauhelmen auf der Nase herumtanzen lassen. Wir Schweizer können das verhindern. Indem wir unsere Kultur fördern und den Blauhelmen von Anfang an den Garaus machen.

Zur Kulturförderung nur soviel: Dieser Saubande von Kulturschaffenden, die das Land ständig in den Dreck ziehen, brauchen wir nichts zu schenken. Das hat der Dreher Michael gesagt, und dagegen gibt es aber auch gar nichts zu sagen. Denn das ist ja gar keine Kultur, was die vor sich hin produzieren. Kein Erbarmen also mit den Kulturheinis, die es nicht einmal auf ein Jahreseinkommen von 30 000 Franken bringen. Wie heisst es doch so schön: Kein Brot ist hart, nur kein Brot ist hart.

Wer arbeiten will, dem wird gegeben. So ist das in unserem Land. Unsere Kultur heisst in erster Linie Arbeit, danach erst kommt das Spiel. Dass unser Land auch ohne sogenannt professionell arbeitende Künstler reich ist an Kultur, zeigt die hohe Vereinsdichte. Kaum ein Dorf gibt es in unserem Land, das nicht über einen Schützenverein, eine Musikgesellschaft und einen gemischten Chor verfügt. Auch im Fernsehen könnten die sogenannten Kulturbeiträge ohne weiteres durch Gesang, Sport und Spiel ersetzt werden. Durch Kultur eben.

Natürlich werden musizierende und theaterspielende Subventionsschnorrer härter zu beissen haben nach der Abstimmung im Juni. Zu kümmern braucht uns das aber nicht. Ein paar Arbeitslose mehr liegen durchaus drin, wenn wir auch dieses Problem hart und schonungslos anpacken. Mit anderen Worten: Auch die Arbeitslosen müssen an kurzer Leine gehalten werden. Das Existenzminimum reicht bei weitem zum Leben, wenn man nichts anderes zu tun hat, als Bewerbungen zu schreiben und auf Zusagen zu warten.

Für einen aufrechten Schweizer liegt einiges drin, wenn er anzupacken bereit ist und Ideen hat. Die Tessiner machen es uns vor: In Bodio wollen sie auf dem Monteforno-Areal einen 400 000 Quadratmeter grossen Vergnügungspark mit See und China-Restaurant errichten, mit einer Konzerthalle für 3000 Personen, einem Camping-Platz, mit Modell und Tessinerdorf und anderem mehr. So etwas müsste doch auch uns gelingen, wenn möglich sogar ohne Stäbchenbeiz. Klemmt euch also dahinter, Kameraden! Damit wir wieder die ersten sind. Unsere Aufschwungsbeilage möge Euch als Anregung dienen. Übrigens: Das freiheitliche Parteilokal wird demnächst überholt. Vorschläge betreffend Farbe und Grösse respektive Gestaltung der Zielscheiben könnt Ihr dem Führer melden.

IWAN RASCHLE

INHALT

Über das Bankräubern	Seite 14
Gespräch mit dem Pfarrer	Seite 18
Rubbeln mit Hanspeter Wyss	Seite 36
Nebizin: Die Weisheit der Hühner von Eva Schneid	Seite 41
Titelblatt: Martin Senn	

Beilage zum
Aufschwung
Seite 23

